

ANS
ICH
T:



Admonter®

STIA Holzindustrie GmbH
A-8911 Admont Austria
Tel: ++43 (0) 3613-3350-0
Fax: ++43 (0) 3613-3350-17
e-mail: info@stia.at
www.admonter.at



Admonter®

OBJ
EKT
REP
ORT
AGE





KUNST IST SEHNSUCHT ZU GOTT.

DAS PRO JEK T:

Museum Stift Admont: Drei Museen unter einem Dach. Romanische Meisterwerke und österreichische Gegenwartskunst, barocke Meister und naturhistorische Insekten: Um die vielfältigen Sammlungen des Benediktinerstiftes Admont der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wurde ein Museumsgroßprojekt von internationalem Rang gestartet.

Die Architektur als Rahmen, nicht als Bild. Die Aufgabenstellung an die Architektur war eine ebenso sublimen wie umfassende: Es galt, ein naturhistorisches, ein kunsthistorisches und ein zeitgenössisches Museum unter ein gemeinsames Dach zu bringen. Unter Berücksichtigung der historischen Bausubstanz im Südtrakt der Klosteranlage sollte über die äußerst kontrastreiche Museumslandschaft hinweg eine inhaltliche Brücke gespannt werden, die Kunstwerke aus neun Jahrhunderten verbindet.

Von der besonderen Kunst, der Kunst zu dienen. Das Architekturbüro von Univ. Prof. Dr. Manfred Wehdorn stellte sich in über 8 Jahren der Herausforderung, in einer historischen Bauhülle über 8.000qm Nutzfläche zur Heimstätte des kontrasteichsten Privatmuseums Österreichs werden zu lassen. Ein Museum, dass sich ganz der Vielschichtigkeit der Kunst widmet. Und daher in vielerlei Hinsicht einmalig ist.





DIE ARCHITEKTUR IST EINE TOCHTER DER KUNST.

DER ARC HIT EKT :



Ein Gespräch mit dem leitenden Architekten
des Museumsgroßprojekts Stift Admont,
Dr. Christian Wöhrer
vom Architekturbüro Wehdorn, Wien.

Was war die größte Herausforderung für Sie an diesem Projekt?

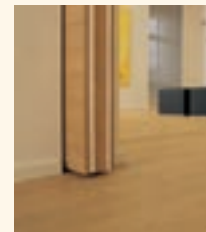
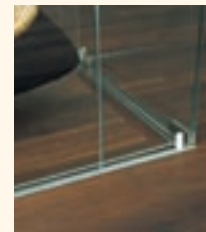
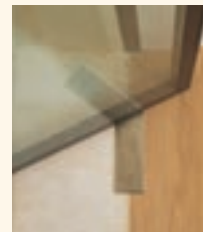
Das waren gleich mehrere! Erstens: Der sehr dominante historische Bestand. Zweitens: Die Vielfältigkeit der Museen - ein naturhistorisches, ein kunsthistorisches und ein Museum für Gegenwartskunst sowie eine Stiftspräsentation in das Stiftsgebäude zu integrieren. Drittens: In zeitgemäßer Formen- und Materialsprache der historischen Bausubstanz etwas Neues hinzuzufügen. Viertens: Die im Museumsbau prinzipiell sehr wichtige Haustechnik (Klima, Licht, Sicherheitstechnik, etc.) auf die unterschiedlichen Anforderungen der Museumstypen anzupassen und für den Besucher unsichtbar einzubauen.

Welchen Stellenwert hat dieses Projekt für Sie?

Für mich das bisher größte Projekt, das ich je gemacht habe. Vor allem auch deshalb, da es im Stift neben dem Museum selbst noch viele sehr unterschiedliche Aufgaben zu bewältigen gab, wie etwa den Stiftskeller, die Büroräume mit einem Dachausbau, die Prälatur sowie die Gestaltung der Außenanlagen. Insgesamt war es eine sehr interessante und sicherlich auch seltene Aufgabe für einen Architekten, auch hinsichtlich der langen Bauzeit von insgesamt über 8 Jahren Dauer in der ich 293 die Strecke Wien-Admont-Wien gefahren bin, wofür ich fast 57 Tage und Nächte im Auto gesessen bin.

Welche Ansprüche haben Sie bei der Umsetzung dieses Projektes an den Boden gestellt?

Will man eine ganz spezifische Raumstimmung schaffen, sollte man sehr sorgfältig über den richtigen Boden nachdenken. Jeder Boden hat sein ganz spezifisches Einsatzgebiet. Darum gibt es auch für die unterschiedlichen Museumsteile die unterschiedlichsten Lösungen:



Im Museum für zeitgenössischer Kunst war die Anforderung einen strapazierbaren, sehr hellen Boden zu verwenden: Eiche war dafür das beste Material. Die weiß geölte Oberfläche sorgt für die notwendige Zurückhaltung.

Im kunsthistorischen Museum sollte die Raumstimmung sehr zurückgenommen, sehr dunkel sein, der Boden sollte nicht allzu viel Eigenleben bekommen. Daher auch hier wieder die strapazierbare Eiche - allerdings mit der Räumlichkeit.

Weiters wollten wir die Fugen reduzieren bzw. so dezent wie möglich gestalten. Dies ist uns durch die Verklebung sehr schön gelungen: So treten die Fugen nur mehr in sehr großen Abständen auf (Dehnfugen). Diese Dehnfugen sind ohne Abdeckprofile bodengleich ausgeführt und treten somit kaum in Erscheinung.

Was bedeutet der architektonische Megatrend "Minimalismus" im Umgang mit dem Boden?

Alles, was die Konzentration auf das Wesentliche - die Homogenität der Fläche - stört, ist so zu lösen, dass es nicht in Erscheinung tritt. Zum Beispiel die Minimierung der Fugenausbildung und das Weglassen von Sockelleisten: Exakte Fuge zum Rand, in der Fläche geschlossen mit Silikonfuge etc. Die spezifischen Eigenschaften der Materialien wie z.B. die Wärme des Holzes aber auch - wenn gewollt - die intensive Zeichnung mancher Holzarten sollten dabei jedoch ungestört zur Geltung kommen.

Wohin glauben Sie wird sich die Architektur zukünftig entwickeln?

Schwierige Frage. Einen sicherlich wesentlichen Stellenwert wird dabei die stetige Forschung und Weiterentwicklung im Bereich Materialien und Technologie einnehmen, die einerseits durch die Architektur angeregt bzw. forciert wird, andererseits dem Architekten neue Möglichkeiten vor allem in der Umsetzung komplizierter Formen bietet. Fassaden kann man beispielsweise bereits heute aus den unterschiedlichsten Materialien in vielfältigen Formen entwickeln und ich bin mir sicher wir stehen hier erst am Anfang einer spannenden Zukunft.



NEUN JAHRHUNDERTE TREFFEN SICH IM JETZT.

DER BODEN: EN:

Euröpische Eiche Einblatt astig EICHE im 3-Schicht-Aufbau mit leichter Fase an den Kanten, Nuttschicht und Gegenzug in der gleichen Holzart für besondere Stabilität. Mittellage aus Nadelholz. Wuchsbedingte Farb- und Strukturunterschiede sind möglich - großteils gesundastig. Astausbrüche und Astrisse sind fachmännisch ausgebessert.



Räuchereiche Einblatt astig EICHE im 3-Schicht-Aufbau mit leichter Fase an den Kanten, Nuttschicht und Gegenzug in der gleichen Holzart für besondere Stabilität. Mittellage aus Nadelholz. Das Besondere bei dieser Landhausdiele liegt im gleichbleibend kühl-dunklen Farbton in der gesamten Decklage, der durch ein spezielles Räucherverfahren erreicht wird. Astausbrüche und Astrisse sind fachmännisch ausgebessert.

